

Hundert Jahre Weimarer Lutherausgabe¹

Von Gerhard Ebeling

Mit dem Gedenken an den fünfhundertsten Geburtstag Martin Luthers verbindet sich nicht zufällig das – damit verglichen sehr bescheidene – hundertjährige Jubiläum der Weimarer Lutherausgabe. Als dem derzeitigen Präsidenten der Kommission zur Herausgabe der Werke Martin Luthers sei mir ein Wort über dieses ungewöhnlich umfangreiche und langfristige Editionsunternehmen gestattet. In seiner langen Geschichte begegnen uns wiederholt erstaunliche und von uns Besserwissenden leicht zu bespöttelnde Fehlprognosen. Ich befinde mich in der bevorzugten und glücklichen Lage, in dieser Hinsicht nur sehr begrenzt noch ein Risiko eingehen zu müssen, wenn ich zunächst etwas über den Abschluß der Ausgabe sage. Mit gewissen Einschränkungen, die ich so gleich einzeln erwähne, ist nun – man möchte sagen: nach »so viel Angst und Plagen« – die Zeit gekommen, daß die Arbeit an dieser kritischen Gesamtausgabe für beendet erklärt werden kann. Von der Abteilung Briefe befinden sich die beiden letzten Bände in der Druckerei: Band 17 (das theologische Sachregister) bereits im Umbruch und Band 18 (mit letzten Nachträgen und einem Initienverzeichnis aller Briefe) als druckfertiges Manuskript. Nachdem in diesem Frühjahr von der Abteilung Werke der letzte noch ausstehende Nachtragsband (59) erschienen ist, konnte der schon lange vorbereitete Schlußband 61 mit dem

1 In einer am Anfang etwas gekürzten Fassung ist dieser Bericht zuerst erschienen in: Gerhard EBELING: Umgang mit Luther. Tü 1983, 208–221. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlegers Herrn Georg Siebeck. – Bei Ablieferung des vorliegenden Textes (März 1984) sind die oben erwähnten Bände WA Br 17 und WA 61 bereits erschienen.

Zum Aufbau, Umfang und Erscheinen von D. MARTIN LUTHERS WERKE: kritische Gesamtausgabe. Weimar: Böhlau, 1883–1984:

WA 1–61 (zu 55 siehe unten Anm. 19)	=	73 Teilbände	(1883–1983)
WA DB 1–12	=	15 Teilbände	(1906–1961)
WA TR 1–6	=	6 Bände	(1912–1921)
WA Br 1–18	=	18 Bände	(1930–1984)
Insgesamt		112 Bände	

Gesamtinhaltsverzeichnis in Satz gehen und wird wie der Briefband 17 noch in diesem Jahr erscheinen. Da die Abteilungen Tischreden und Deutsche Bibel schon seit 1921 bzw. 1961 abgeschlossen sind, wird mit dem Erscheinen des Gesamtinhaltsverzeichnisses zur Abteilung Werke (nebst Verweisen auf die drei anderen Abteilungen) das Signal für den Abschluß des Ganzen gesetzt. Nur der einzige Ausnahmefall einer Zweitedition innerhalb der Ausgabe, die erste Psalmenvorlesung, hinkt noch etwas hinterdrein. Nachdem der schmerzliche Beschluß gefaßt war, die mit sehr ausführlichem Traditionsapparat ausgestattete Neuedition der Psalmen 1 bis 30 in einer auf das Notwendigste reduzierten Gestalt zuendenzuführen, sind wir nun aber auch hier dem Ziele nahe. Die im Frühjahr erschienene Faksimileausgabe des Wolfenbütteler Psalters samt einem Transskriptionsband² hat dafür wertvolle Vorarbeit geleistet und wird auch künftig für die Beschäftigung mit der ersten Psalmenvorlesung hilfreich sein. So weit liegt also alles, was unmittelbar zur Ausgabe gehört, hundert Jahre nach ihrem Beginn vor. Die Register zur Abteilung Schriften müssen als ein Sonderfall gelten. Darüber ist schon mehrfach auf den Lutherforschungskongressen berichtet worden. Unter genauer Vorausberechnung ist dieses Registerwerk auf zwölf Bände geplant: einen Band mit Orts- und geographischem Register, das im Manuskript vorliegt, einen Band mit Personen- und Zitatenregister, fünf Bände mit lateinischen und fünf Bände mit deutschen Stichwörtern des Sachregisters. Der dafür kalkulierte Zeitplan erstreckt sich – die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen vorausgesetzt – bis zum Jahre 2003. Organisatorisch wird dieses Registerunternehmen aller Wahrscheinlichkeit nach demnächst in die Betreuung durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften übergehen. Am Verlag ändert sich dadurch nichts.

Es ist eine sehr bewegende Sache, auf die hundert Jahre Editionstätigkeit zurückzublicken in der Rolle derer, die als Nachfolger und Erben mehrerer Generationen von Wissenschaftlern die Vollendung des Werkes erleben dürfen. Wer ein wenig mit der Geschichte der Ausgabe vertraut ist, wird es kaum fassen können, daß es nun tatsächlich so weit ist. In der Freude darüber haben wir als die letzten Glieder einer langen Kette allen Grund, uns auf die Geschichte der

2 Martin LUTHER: Wolfenbütteler Psalter: 1513–1515/ hrsg. von Eleanor Roach und Reinhard Schwarz unter Mitarbeit von Siegfried Raeder. Geleitwort von Paul Raabe. Vorwort von Gerhard Ebeling. Einleitung von Reinhard Schwarz. 2 Teile. F: Insel, 1983. [246] S. (Fak.); XXXVI, 558 S. (Textbd.). Zur ersten Psalmenvorlesung siehe unten Anm. 19.

Ausgabe zu besinnen. Von den vielen Mitarbeitern sind die meisten nicht mehr am Leben. Ihrer aller gedenken wir mit Respekt und in Dankbarkeit. Es wäre dringend zu wünschen, daß anschließend an die von Eike Wolgast und Hans Volz dargestellte Geschichte der Lutherausgaben vom 16. bis zum 19. Jahrhundert³ auch diese Editions-geschichte ihre historische Darstellung fände als ein eindrückliches und lehrreiches Stück Wissenschaftsgeschichte.

Das exakte Jubiläumsdatum der Weimarer Ausgabe⁴ ist nicht leicht auszumachen. Der erste Band erschien – wie könnte es anders sein? – unter erheblichem Zeitdruck noch im Jahre 1883. Das war eine der Bedingungen, die an die Geldbewilligung geknüpft waren. Genauer: »Am 6. Oktober meldete die Kommission an den Minister die Vollendung des ersten Bandes unter Beifügung eines Probeheftes, und am 19. Oktober 1883 überreichte der Minister das erste schöne gebundene Exemplar dieses Bandes an seine Majestät den Kaiser.«⁵ Jedoch ein so umfangreiches Buch, noch dazu der Erstling einer langen Reihe solcher Bände – damals auf 40 Quart-Bände mit je ca. 50 Bogen veranschlagt, die, auch das eine Bewilligungsbedingung, innerhalb von zehn Jahren zu erstellen seien –, erscheint nicht urplötzlich. Rückblickend möchte man eher sagen: Leider sei der erste Band allzu schnell, wenn auch nicht aus dem Nichts entstanden, so doch aus sehr ungenügender Vorbereitung hervorgegangen. Sucht man dementsprechend nach dem wirklichen Anfangspunkt, der dem feierlichen Übergabeakt vom 19. Oktober 1883 vorausliegt, so gerät man jedoch überraschend weit zurück. Die Geschichte der WA beginnt nämlich streng genommen nicht vor 100, sondern vor 130 Jahren.

Bereits 1853 hat ein heute in Vergessenheit geratener Theologe und Schulmann, zeitweise auch Privatdozent in Berlin, Karl Schneider, im Vorwort zu einer von ihm veranstalteten Ausgabe des Kleinen Katechismus, »nach den Originalausgaben kritisch bearbeitet«, wie es im Titel heißt, ein sehr viel weiterreichendes Konzept entworfen: Seine Ausgabe sei die »Vorläuferin einer kritischen Gesamtausgabe von Luthers Werken, ... wie sie uns seit einer Reihe von Jahren vorschwebt, und an deren Vorarbeiten wir nach unserm besten Vermögen tätig gewesen sind.«⁶ Er entwickelt sehr vernünftige Editionsgrund-

3 WA 60, 429–637.

4 Zum Folgenden siehe Otto ALBRECHT: Zur Vorgeschichte der Weimarer Lutherausgabe. In: Lutherstudien zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation/ veröffentlicht von den Mitarbeitern der Weimarer Lutherausgabe. Weimar 1917, 29–65.

5 Ebd., 65.

6 Ebd., 32.

sätze: chronologische Ordnung ohne Rücksicht auf lateinische oder deutsche Sprache, Rückgriff auf die Handschriften oder notfalls auf Originaldrucke, striktes Festhalten an Luthers Orthographie und Interpunktion usw. Zusammen mit seiner Katechismusausgabe reicht er ein Gesuch um Unterstützung bei Friedrich Wilhelm IV. und dem Minister Karl Otto von Raumer ein. Daraufhin wurden der Theologe Ernst Wilhelm Hengstenberg sowie der Altphilologe und Germanist Moritz Haupt, ein Schüler von Karl Lachmann, dem Begründer moderner Textedition, zur Begutachtung aufgefordert. Beider Äußerungen lauteten positiv. Aber die nur allzu berechtigte Bemerkung des Letzteren, »daß ein einzelner, wie sehr ihn auch Fleiß und Muße und rüstige Jugendkraft befähigen mag, nicht imstande ist, dieses große Unternehmen auszuführen«, ⁷ läßt schon das Ende befürchten, bevor das Werk begonnen hat. Schneider, um genauere Auskunft ersucht, machte Angaben über das Format – er empfehle Hochquart oder Kleinfolio, zu Luther passe nicht Kleinoktav oder gar Sedez – und auch über den Umfang – er rechne nur mit 12 bis 15 starken Bänden, die er in 7 bis 8 Jahren zu vollenden hoffe, dazu 1 bis 2 Jahre Vorarbeiten in Archiven und Bibliotheken –, und er schätze die Absatzmöglichkeiten nicht gering ein. Aber die Bewilligung der daraufhin errechneten finanziellen Beihilfe von Höhe von 15–20000 Talern scheiterte an den damaligen Finanzverhältnissen und an dringenderen staatlichen Bedürfnissen, wie der Minister dem König unterbreitete.

Einen zweiten Anstoß gab sehr viel später die damalige Königlich-Preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin durch die für das Jahr 1880 gestellte Preisaufgabe: »Nach welchen Grundsätzen würde eine neue kritische Textausgabe der ältesten, etwa bis zum Jahre 1521 erschienenen deutschen Schriften Luthers herzustellen sein?« Im Monatsbericht der Akademie heißt es nachträglich: die Aufgabe ziele »auf den Anfang einer würdigen Gesamtausgabe der Werke Luthers, wenigstens seiner deutschen Schriften, an die der heranrückende 4. Säkulartag seiner Geburt gemahnt«. Ob sich dahinter ernsthafte Absichten der Akademie verbargen, mag man skeptisch fragen. Vielleicht war es nur der Wunsch, nicht in den Schatten eines anderen Planes zu geraten.

Ein solcher wurde ebenfalls 1880 durch Karl Knaake lanciert, der einst als studentischer Hörer durch Karl Schneider angeregt und nun Kadettenpfarrer in Potsdam war, seinem heimlichen Hauptberuf nach freilich Privatgelehrter, ein Mann des historischen Spezialistentums, besessen von bibliophiler Sammler-

7 Ebd, 35.

leidenschaft, die mitverursacht war durch Ärger über die Bibliotheken, mit denen er verkehrte und denen zum Trotz er schließlich unter großen Geldopfern, aufgebracht durch zusätzliche Nacharbeit, seine eigene Bibliothek aufbaute mit ca. 2000 alten Lutherdrucken. Die vorbereitende Arbeit eines Jahrzehnts war vorausgegangen. Ermuntert durch Julius Köstlin hat er dann 1880 einen Antrag an das Ministerium in Berlin gestellt, in der Meinung, aufgrund seiner privaten Sammlung, deren kostbare Exemplare er als Druckunterlagen direkt in die Setzerei zu geben bereit war, im Alleingang eine Kritische Lutherausgabe zu erstellen. Allerdings bedurfte er finanzieller Unterstützung. Ohne sie, meinte er, »fürchte ich, daß meine Kraft erlahmt und ich bei der Aussicht, das Ziel nie zu erreichen, mich auch meiner Sammlung mehr oder weniger würde entäußern müssen«. ⁸ Die Tatsache, daß die damals noch unabgeschlossene Erlanger Ausgabe dank Allerhöchster Order vom Jahre 1869 nur durch Abnahme von 10 Exemplaren unterstützt worden war, konnte nicht gerade optimistisch stimmen. Das durch den Minister Robert von Puttkammer angeforderte Gutachten der Berliner Akademie vom 18. Dezember 1880 setzte sich jedoch energisch für die Sache ein: Sie sei von Herrn Knaake, wie es in dem Gutachten heißt, »jedenfalls auf einen Punkt geführt, daß, würde die dargebotene Gelegenheit sie ins Werk zu setzen jetzt nicht ergriffen und sie abermals, wie nach einer wohl verbürgten Überlieferung schon einmal vor 30 Jahren, durch Versagung der erforderlichen Geldmittel zum Scheitern gebracht, ein Schaden entstünde, der in Jahrzehnten und Generationen, ja in Wahrheit niemals gutzumachen wäre«. ⁹ Diese starken Worte wurden von wohlüberlegten editorischen und auch praktischen Ratschlägen begleitet und verfehlten ihre Wirkung nicht. Unter Beteiligung auch des Finanzministers kam es schließlich zur Kabinettsorder vom 4. Mai 1881. Sie ist, so könnte man sagen, die Geburtsurkunde der Weimarer Ausgabe und lautet: »Auf Ihren Bericht vom 30. v. Mts. will ich zur Unterstützung der durch Pfarrer Knaake zu unternehmenden Gesamtausgabe der Lutherschen Werke die Summe von 40000 M (vierzigtausend Mark) nach einer durch Sie, den Finanzminister und den Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten, näher festzusetzenden Verteilung auf zehn Jahre aus Meinem Dispositionsfonds bei der General-Staatskasse hiermit bewilligen. Wiesbaden den 4. Mai 1881 gez. Wilhelm« (gegegenzeichnet von den beiden zuständigen Ministern). ¹⁰ Auf die Modalitäten im einzelnen will ich jetzt nicht eingehen,

8 Ebd, 50.

9 Ebd, 53.

10 Ebd, 46.

nur aus der dem Erlaß beigefügten Mitteilung an Knaake die Bemerkung anfügen, auf die ich schon Bezug genommen hatte: »Ich knüpfe diese Bewilligungen an die Bedingung, daß die Vorbereitungen zu dem Unternehmen so getroffen werden, daß die Ausgabe mit dem Jahre 1883 beginnt und, falls nicht unvorhergesehene Behinderungen dazwischentreten, innerhalb zehn Jahren vollendet wird, und verpflichte Sie, alle näheren Vorbereitungen im Einvernehmen mit einer Kommission zu treffen, welche ich aus Mitgliedern meines Ministeriums sowie der Königl. Akademie der Wissenschaften zu bilden beabsichtige, und welche Sie in fortgehender Kenntnis von dem Fortschritt des Unternehmens zu erhalten und mit welcher Sie über alle dafür notwendigen Unternehmungen sich zu verständigen haben.«¹¹

Vorsitzender der Kommission wurde Bernhard Weiß – nicht als Neutestamentler, der er seines Faches war –, sondern als derzeitiger Referent im Kultusministerium. Durch die Akademie wurden die Herren Karl Müllenhoff (Germanist) und Georg Waitz (Historiker) in die Kommission entsandt, später noch Köstlin hinzugewählt. Die konstituierende Sitzung fand am 26. Juni 1881 statt, die entscheidende Beratung über die Editionsgrundsätze am 3. Januar 1882. Das Wesentliche jener Beschlüsse ist von Knaake in das Vorwort zu Band 1 übernommen worden.¹² Einen Passus hat er freilich fortgelassen: »Auch handschriftliche Nachschriften von Predigten sollen aufgenommen werden, dagegen die handschriftlichen Nachschriften von Vorlesungen, wenigstens vorläufig, nicht.«¹³ Was Knaake zu dieser Auslassung bewog, ist nicht klar. Vielleicht hielt er den ersten Teil für bedeutungslos; die Rörerschen Predigtenachschriften, die später viele WA-Bände füllten, waren noch nicht entdeckt. Im übrigen war Knaake in Sachen Orthographie und Interpunktion offenbar stärker an die Kandare der Kommission gelegt, als ihm lieb war. Gemessen an den Anforderungen, die man heute an den editorischen Bericht im ersten Band einer kritischen Gesamtausgabe stellt, sind die Auskünfte in Band 1 höchst spärlich. Aber in diesen Dingen dachte man damals auch sonst nicht entfernt so perfektionistisch wie heute.

Das nun auf den Weg gesetzte Unternehmen war eine merkwürdige Konstruktion. Tatsächlich zunächst das Privatunternehmen von Herrn Knaake, nur unter Aufsicht einer ihm vom Geldgeber beigegebenen Kommission. Der Vertrag mit dem Verleger wurde nur von ihm persönlich unterzeichnet. Man hatte

11 Ebd, 58.

12 WA I, XVI–XXI.

13 Albrecht: AaO, 60.

an verschiedene Verlage gedacht. Gegenüber Ruprecht in Göttingen, Bruhn in Braunschweig und Perthes in Gotha wurde Hermann Böhlau in Weimar bevorzugt, wohl in erster Linie im Blick auf seine leistungsfähige Druckerei. Seitens des Kultusministers wurde zwar angefragt, warum man an einen weimarischen Verleger denke; wenn möglich sei ein Berliner oder doch preußischer zu wählen. Aber die Kommission erwiderte, die Erteilung der Verlagsrechte sei nicht lukrativ, die Kommission müsse froh sein, wenn sich eine angesehene Verlagsbuchhandlung ehrenhalber zur Übernahme bereit finde.

Die Klausel, »falls nicht unvorhergesehene Behinderungen dazwischentreten«, ist, wie bekannt, allzu bald wirksam geworden und hat aus den ausbedungenen 10 Jahren gut 100 Jahre werden lassen. Ein Anwachsen auf das Zehnfache könnte auch meinem Bericht widerfahren, wenn ich ihn in gleicher Ausführlichkeit fortsetzte. Ich beschränke mich auf vier übergreifende Gesichtspunkte.

1. Was die Organisation der Arbeit betrifft, so zeichnen sich zwei klare Zäsuren in der Geschichte der WA ab. Die eine fällt in das Jahr 1890. Das Verdienst Knaakes um das In-Gang-Kommen der WA ist unbestritten, ebenso aber auch seine Unterschätzung der Aufgabe und die Behinderung straffer und zügiger Weiterarbeit infolge seiner Abneigung, in dem notwendigen Maß Mitarbeiter heranzuziehen. Er selbst brachte nur die Bände 1, 2 und 6 zum Abschluß und lieferte Stücke zu 7 und 9. Als ersten Mitarbeiter ließ er Gustav Kawerau zu, dessen erste große Leistung die Edition der ersten Psalmenvorlesung war trotz der daran haftenden Mängel, die später zu dem Entschluß führten, diesen wichtigen Text als einzigen ein zweites Mal innerhalb der WA zu edieren. Anregungen dazu gingen m. W. zum ersten Mal von Otto Scheel 1930 aus. Die gründliche Umorganisation, die gegenüber Knaakes Tätigkeit erforderlich wurde, bestand in der Schaffung des Amtes eines Sekretärs der Ausgabe (z. T. auch »Leiter der Ausgabe« genannt). Der erste Inhaber dieser Stelle, Paul Pietsch, gab diese Veränderung, hinter der man wohl manche unerquicklichen Vorgänge vermuten darf, in taktvoller Zurückhaltung mit folgender Erklärung bekannt: »Um den Mängeln, die an der kritischen Gesamtausgabe der Werke Luthers hie und da hervorgetreten sind, durch eine mehr einheitliche Leitung der Arbeit für die Zukunft möglichst vorzubeugen, sowie im besonderen auch eine den berechtigten Anforderungen mehr als bisher entsprechende Berücksichtigung der philologischen und sprachlichen Gesichtspunkte herbeizuführen, hat Se. Exc. der Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten Herr D. Dr. von Gossler im April 1890 dem Unterzeichneten unter gleichzeitiger Beurlaubung von seiner

Greifswalder Professur die Stellung eines Sekretärs der Kommission zur Herausgabe der Werke Martin Luthers mit entsprechenden Befugnissen übertragen.¹⁴ Dieses Amt war bis in den zweiten Weltkrieg hinein, also über 50 Jahre lang, mit erfreulicher Kontinuität nacheinander von nur drei Wissenschaftlern verwaltet, und zwar ausschließlich Germanisten: Pietsch wurde 1906 durch Karl Drescher abgelöst und ihm folgte 1928 Gustav Bebermeyer. Neben diesem Hauptredaktor spielte die Kommission anscheinend keine starke Rolle und war auch zahlenmäßig klein. Unter allen Vorsitzenden hat Bernhard Weiß am längsten gewaltet (ca. 25 Jahre), ihm folgten mit sehr unterschiedlicher Amtsdauer Gustav Kawerau, Adolf von Harnack (nur für einen kurzen Übergang im Jahre 1919), dann Karl Holl, der Historiker Konrad Burdach und Erich Seeberg.

Damit erreichen wir die zweite große Zäsur. Mit dem Kriegsende 1945 war die Kommission in personeller Hinsicht fast erloschen, ihr war auch die juristische und finanzielle Basis entzogen. 1950 gelang die Gründung einer freien wissenschaftlichen Kommission unter dem Vorsitz von Hanns Rückert, der dieses Amt fast 20 Jahre innehatte. An der neuen finanziellen Regelung war durch die Gründung eines Instituts für Reformationsgeschichte in Tübingen das Land Baden-Württemberg, sodann in zunehmendem Maße die Deutsche Forschungsgemeinschaft und für die erforderlichen Druckkostenzuschüsse der Kulturfonds der DDR beteiligt. Während Bebermeyer sich auf die Finanzverwaltung beschränkte, vereinigten sich in der Person von Hanns Rückert die Leitung der Kommission sowie die der wissenschaftlichen Arbeit in dem dafür ins Leben gerufenen Institut, während Hans Volz, nun hauptberuflich für die WA tätig, seine Arbeitsstelle nach Göttingen verlegte. Als ich 1969 Hanns Rückert im Amt des Präsidenten folgte, wurde innerhalb der Kommission ein Exekutiv-ausschuß gebildet, dem seither außer mir Heiko A. Oberman als wissenschaftlicher Leiter und Bernd Moeller als der Verwalter der Finanzen und als Beihilfe-Empfänger von der DFG angehören. Beide Kollegen haben Großartiges geleistet, um die Arbeit allen Schwierigkeiten zum Trotz voranzutreiben. Bei ihnen möchte ich mich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit ebenso herzlich bedanken wie bei der gesamten Kommission. Zu ihr gehören gegenwärtig außer den schon Genannten: Leif Grane (Kopenhagen), Martin Heckel (Tübingen), Ernst Kähler (Greifswald), Bernhard Lohse (Hamburg), Friedrich Ohly (Münster), Leiva Petersen (Weimar) und Martin Seils (Jena).

¹⁴ WA 12, III.

2. Mit dem Neuanfang nach dem zweiten Weltkrieg stellten sich – außer dem Abschluß der Ausgabe im engeren Sinne – verschiedene zusätzliche Aufgaben ein. Die eine war das Vorhaben, zusammen mit dem notwendig gewordenen Nachdruck der vergriffenen Bände laufend Revisionsnachträge zu liefern. Dieser Plan ist daran gescheitert, daß der Nachdruck viel schneller vonstatten ging als ursprünglich erwartet, daß die Revisionsaufgabe der Natur der Sache nach grenzenlos zu werden drohte und daß schließlich keine Mittel mehr dafür zur Verfügung standen. So blieb es bei sechs Revisionsnachträgen.¹⁵ Das Unternehmen wurde sodann in den freieren Plan einer Überarbeitung oder Neuedition einzelner Texte umgeformt, die es besonders nötig haben. Als Publikationsorgan dafür wie für andere die Lutherausgabe betreffende Arbeiten wurde das »Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers« (AWA) geschaffen (im Verlag Böhlau Köln). Die Neuedition der »Operationes in psalmos« hat hier den Anfang gemacht. Von den drei vorgesehenen Bänden ist freilich erst der mittlere mit dem Text der ersten Dekade des Psalters erschienen. Das Manuskript zum Einleitungsband, sowie zwei weitere Band-Manuskripte (eines von Markus Jenny mit einer Neuedition von Luthers Liedern sowie ein Jubiläumsaufsatzband von den Mitarbeitern der WA¹⁶) liegen vor und warten auf den Druck.

Die andere zusätzliche Aufgabe, die nach dem Krieg unter Leitung von Hanns Rückert in Angriff genommen wurde, war die schon erwähnte Neuausgabe der ersten Psalmenvorlesung. Hier sind ebenfalls Fehlprognosen unterlaufen, die uns nachträglich ein Lächeln abnötigen. Im Jahre 1954 bei der öffentlichen Bekanntgabe des Plans im Rahmen des ersten von Hanns Rückert verfaßten Vorworts heißt es: »Wir hoffen, in etwa drei Jahren die neue Ausgabe vorlegen zu können.«¹⁷ Aber vier Jahre darauf lautete es in seinem Bericht auf dem Ersten Internationalen Lutherforschungskongreß in Aarhus nüchterner: Es werde noch Jahre dauern, bis die neue Ausgabe abgeschlossen ist.¹⁸ Wir mußten

¹⁵ Zu WA 30 II. 30 III. 32. 33. 41. 48.

¹⁶ Inzwischen erschienen: LUTHERIANA: zum 500. Geburtstag Martin Luthers von den Mitarbeitern der Weimarer Ausgabe/ im Auftrag der Kommission zur Herausgabe der Werke Martin Luthers hrsg. von Gerhard Hammer und Karl-Heinz zur Mühlen. Köln; W 1984. VI, 483 S. (AWA; 5).

¹⁷ WA DB 8, VI f.

¹⁸ Hanns RÜCKERT: Die Weimarer Lutherausgabe: Stand, Aufgaben und Probleme. In: Lutherforschung heute = Referate und Berichte des 1. Internationalen Lutherforschungskongresses, Aarhus, 18.–23. August 1956/ hrsg. von Vilmos Vajta. B 1958, 16.

schließlich einsehen, die Arbeit sei mit den vorhandenen Kräften im angefangenen Stil nicht über Ps 30 hinaus fortsetzbar. Daß der gegenüber WA 3 und 4 erheblich verbesserte Text dank dem Einsatz von Reinhard Schwarz, Eleanor Roach und Siegfried Raeder der Forschung nun bald zugänglich wird,¹⁹ ist ein besonderer Grund zur Freude.

Die dritte zusätzliche Aufgabe, die Erstellung der Register zur Abteilung Schriften, wurde ebenfalls erst nach dem Kriege systematisch in Angriff genommen, obschon natürlich lange vorher immer wieder einmal erwähnt. Auch hierzu eine Lesefrucht aus dem Jahre 1928: »Um ... das Erscheinen der Registerbände nicht zu lange hinauszuzögern, ist ins Auge gefaßt, jeder Abteilung (Schriften, Bibel, Tischreden, Briefe) ihr Gesamtregister gesondert beizufügen, wie es ja in den Tischreden (Bd. 6) schon geschehen ist, dafür aber auf eine erneute Zusammenstellung der vier gesonderten Gesamtregister zu verzichten.« So weit so gut! Nur die Fortsetzung ist amüsant: »Hierdurch wird namentlich ermöglicht, bei der in abschbarer Zeit sich endenden Abteilung ›Schriften‹ ein Gesamtregister viel früher erscheinen zu lassen, als es der Fall wäre, wenn ein solches erst nach der Fertigstellung aller vier Abteilungen hergestellt würde, da die Herausgabe der Briefe noch nicht begonnen ist und ihre Vollendung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.«²⁰

19 Der Abschluß der editorischen Arbeiten an der ersten Psalmenvorlesung und die weitere Beschäftigung mit ihr sind wesentlich gefördert durch die Faksimileausgabe des Wolfenbütteler Psalters (vgl. Gerhard EBELING: Der Wolfenbütteler Psalter – Keimzelle von Luthers Theologie. In: ders.: Umgang mit Luther, 8–15). Die erste Edition liegt vor in WA 3, (I) 11–652; 4, VIII. 1–462; 9, (II 6) 116–121. 793–795 (1885, 1886, 1893). Die zweite Edition begann als WA 55 I (Glossen) und 55 II (Scholien) 1963 in Lieferungen zu erscheinen und gelangte bisher nur bis Ps 30 (1973). Das gesamte Druckmanuskript des Textes der Glossen und Scholien zu Ps 1 bis 150 wurde samt dem textkritischen Apparat am 10. Februar 1984 abgeliefert, während der Zitatensystem erst später (nach dem derzeitigen Stand im Frühjahr 1985) vorliegen wird. Es ist noch offen, ob die beiden Teilbände je noch einmal geteilt werden müssen. Gegebenenfalls würden sich die Zahlen oben in Anm. 1 erhöhen.

20 WA 54, IVf. Die Register zur Abteilung Schriften sollen umfassen: 1 Band Ortsregister einschließlich geographischer und ethnologischer Bezeichnungen, 1 Band Personen- und Zitatensystem, 5 Bände Sachregister mit lateinischen Stichwörtern, 5 Bände Sachregister mit deutschen Stichwörtern. Die Abteilungen Tischreden und Briefwechsel haben ihre eigenen Register: WA TR 6, 370–724 (mit Ergänzung WA 48, 723–750) und WA Br 15–17. Die Abteilung Deutsche Bibel erhält kein Register. Zu weiteren Teilregistern vgl. Kurt ALAND: Hilfsbuch zum Lutherstudium. 3., neubearb. und erw. Aufl./ bearb. in Verbindung mit Ernst Otto Reichert und Gerhard Jordan. Witten 1970, 151a; WA 61, 141f.

Es muß als eine tapfere Tat des Verlages gewürdigt werden, daß in dunkler Zeit, im Jahre 1948, als keine Kommission existierte und man kaum Zukunftspläne zu machen wagte, der Verlag von sich aus in der Person von Frau Dr. Leiva Petersen die Initiative ergriff und einen Teil des von Georg Buchwald angelegten Registers (die Angaben Luthers über sich selbst sowie das Personen- und Ortsregister) als einen ersten Teil des Bandes 58 publizierte. Wenn auch später die Kommission aus zwingenden Gründen diesen Anfang sistieren mußte, bleibt der Torso WA 58 I im Gesamtkorpus ein höchst denkwürdiges Dokument. Er hat wie auch die Bände 10 und 11 des Briefwechsels, deren Manuskripte fertig vorlagen und die 1947 und 1948 erschienen, ein vom Verlag unterzeichnetes Vorwort. Auf dem Hintergrund der schwierigen Zeitumstände beweisen diese drei Bände großartig die Treue des Verlags zu einem wissenschaftlichen Unternehmen, das ihm von Anfang an mehr als nur eine Ehrensache, ich darf wohl sagen: eine Herzenssache war. Aus dem Vorwort des ersten Nachkriegsbandes von 1947, verfaßt von Leiva Petersen, muß ich wörtlich zitieren. Es beginnt mit schlichten Worten, die aber, auf die Situation bezogen, etwas Monumentales an sich haben: »Mit dem vorliegenden 10. Briefband wird die Weimarer Luther-Ausgabe fortgeführt. Hatte schon der erste Weltkrieg unserm Werk hart mitgespielt, so wurde es durch den zweiten und seine Folgen noch verheerender betroffen. Die Verluste in persönlicher, finanzieller und sachlicher Hinsicht sind gleich schwer, auch in ihrer Verteilung auf Kommission, Leitung, Mitarbeiterstab und Verlag. ... Die Ausgabe als solche, deren Redaktionskosten als staatliches Unternehmen seit Jahrzehnten aus öffentlichen Mitteln bestritten wurden, von Fall zu Fall auch mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, verlor mit dem Zusammenbruch ihre finanzielle Grundlage und Sicherung. ... Trotz den schweren Verlusten und Einbußen soll mit allen Kräften versucht werden, in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den wenigen verbliebenen sachkundigen Freunden das Werk, dessen endgültigen Abschluß wir zum Lutherjahr 1946 gewünscht und erstrebt hatten, so schnell als möglich zu Ende zu führen.«²¹ In dieser Äußerung der Initiative und Zuversicht kommt besonders bewegend zum Ausdruck, was für die ganzen hundert Jahre der Weimarer Lutherausgabe gilt: der gar nicht hoch genug einzuschätzende Anteil des Verlags an der Arbeit und am Gelingen, seit Jahrzehnten repräsentiert durch Frau Dr. Leiva Petersen: nie ermüdend, mit

zäher Geduld vorantreibend, aufgrund reicher Erfahrung treffsicher Rat erteilend und bei aller Bestimmtheit immer von wohlthuender Liebenswürdigkeit. Ihr gebührt in dieser Stunde unser aller herzlichster Dank.

3. Überblickt man einmal, wie sich das Erscheinen der Bände auf den gesamten Zeitraum verteilt, so fällt eine ungewöhnliche Steigerung der Produktion in der Zeit von 1907 bis 1914 auf. In diesen 8 Jahren erschienen 33 Bände, durchschnittlich etwa vier in einem Jahr, während auf die Gesamtzeit umgerechnet pro Jahr wenig mehr als ein Band herausgekommen ist. Die ungewöhnliche Produktivität jener Jahre verdankt man wohl einer besonders glücklichen Konstellation des Mitarbeiterkreises, aus dem die Theologen Georg Buchwald und Otto Albrecht sowie der Germanist Oskar Brenner besonders herausragen. Am eindrucklichsten ist die Leistung Georg Buchwalds,²² der neben seinem kirchlichen Amt – erst als Pfarrer, dann als Superintendent – an insgesamt 47 Bänden maßgeblich beteiligt war und dabei die Riesenarbeit der Entzifferung der von ihm in Jena entdeckten Rörer-Nachschriften der Predigten Luthers bewältigt hat. Dieses Ausmaß an nebenberuflicher Mitwirkung ist heute kaum noch zu begreifen. Gewiß waren die Zeiten und Lebensumstände anders als heute – in mancher Hinsicht zwar nicht leichter, aber unkomplizierter! –, die Berufsaufgaben im kirchlichen Dienst waren gegebener, die inneren Kraftreserven offenbar stärker, als man sie jetzt voraussetzen darf. Georg Buchwald stellt aber – all dies mit berücksichtigt – einerseits einen Sonderfall an Begabung und Begnadung dar; andererseits ist er ein leuchtendes Vorbild an Hingabe- und Opferbereitschaft für eine große Aufgabe, wobei für ihn der wissenschaftliche Anreiz sicher unabtrennbar war von der Sache, von der Luther selbst ergriffen gewesen war. Trotzdem hätte auch ein Mann wie Buchwald nie, wie es Knaake einst vorhatte, die Gesamtaufgabe allein bewältigen können. Das Verzeichnis der Mitarbeiter der Ausgabe, das für WA 61 vorgesehen ist, führt 72 Namen auf. Das ist aber zweifellos eine unvollständige Liste. Die Zahl derer, die in irgendeiner Weise mitgewirkt haben – bis hin zu den vielen wissenschaftlichen Hilfskräften –, liegt höher und läßt sich gar nicht mehr genau rekonstruieren. Die WA ist das Beispiel einer Gemeinschaftsarbeit, bei der trotz mancher Konflikte, die auch hier nicht ausblieben, der Anteil des Einzelnen im Ganzen aufgeht. Wann immer wir mit der WA umgehen, sollten wir uns dessen dankbar bewußt sein,

²² Nachruf WA DB 8, XV–XVII.

wie viel an Fleiß und an persönlichem Opfer darin investiert ist. Das zählt mehr als die durchaus nicht geringen Geldsummen, die dafür aufgewendet wurden.

4. Unsere Ausgabe ist alles andere als ein Werk aus einem Guß. Sie weist offensichtlich Mängel auf. Der unlängst geäußerte Wunsch, noch vor Beendigung der WA mit einer neuen Edition zu beginnen, war nicht unbegreiflich, aber utopisch. Die Weimarer Ausgabe ist das Produkt eines langen Wachstumsprozesses, bei dem sich die Ausmaße und die Maßstäbe während des Arbeitsvorgangs erheblich gewandelt haben. War – mit einem Bild aus dem Orgelbau – anfangs nur ein einmanualiges Portativ geplant, so ist schließlich ein gewaltiges Instrument mit vielen Registern daraus geworden. Gewiß ist es kein ideales Instrument. Man muß seine Fehler und Tücken kennen, um auf ihm zu spielen. Aber der Könner weiß damit so umzugehen, daß man Freude daran und Gewinn davon haben kann. Oder anders gesagt: Die Weimarer Lutherausgabe ist zwar ein Werk historischer Forschung, als solches aber selbst ein Stück Geschichte, und zwar in zweifacher Hinsicht: gezeichnet von den Spuren vieler Schicksale, wozu die Altersrunzeln gehören, deren man sich nicht zu schämen braucht; aber auch voll weiterwirkender geschichtlicher Energien. Die Ausgabe ist in sich selbst ein imposanter wissenschaftlicher Lernprozeß, ein breites Strombett der Lutherforschung. Mit ihrem Abschluß wird sie keineswegs alsbald veraltet und erledigt sein, sondern auf lange Zeit hin stimulierend wirken, mit ihr und über sie hinaus zu arbeiten und die Schätze zu heben, die dort bereit liegen. Sie hält den Zugang offen zu einem der gewaltigsten Phänomene der abendländischen Geschichte, dessen weltgeschichtliche Ausstrahlung, befreit von vielen Einengungen seiner bisherigen Wirkungsgeschichte,²³ vielleicht erst noch bevorsteht. Das liegt nicht in unserer Hand. Unsere Sache war und ist es nur, das Material dafür bereit zu stellen, für den Buchstaben Sorge zu tragen, der eine unversiegbare und unausschöpfbare Quelle des Geistes ist.

23 Vgl. Gerhard EBELING: Befreiung Luthers aus seiner Wirkungsgeschichte. Neue Zürcher Zeitung 204 (5./6. 11. 1983) Nr. 259, Beilage »Literatur und Kunst«, 65 f.